

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Kleinanzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb

Postfach-Nr. 30.

Postfach-Nr. 30. Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 134.

Donnerstag, den 8. Juni 1916.

26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Juni. Vier französische Nachtangriffe auf den Rhein-
ufer am östlichen Rheinufer werden unter schweren Ver-
lusten für den Feind abgewiesen. — Die Schlachten zwischen
Österreichern und Russen dauern auf einer Front von
300 Kilometer ununterbrochen mit erbitterter Heftigkeit fort.

Des Kanzlers Rede.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

CB. Berlin, 8. Juni.

Das war ein starker Ausklang, den die große Rede des
Kanzlers den sich ihrem Ende nähernden Verhandlungen
des Reichstages gegeben hat. Sie brachte eine Aufreini-
gung nach innen, wo sich im Laufe der Zeit allerlei trübe
Stimmungen angesammelt hatten, aber auch eine kraft-
stärkende Abrechnung mit unseren Feinden, die es immer
noch nicht in ihrem Interesse finden, auf die Friedens-
bemühungen einzugehen, von der Herr v. Bethmann Hollweg
zu wiederholten Malen gesprochen hat. Nach beiden
Seiten hin wird diese Rede des Reichskanzlers für längere
Zeit hin die Luge beherrschen; denn man darf annehmen,
daß er damit eine Art Schlusswort gesprochen hat und nun
wieder ausschließlich dem deutschen Schwerte die weitere
Beweisführung überlassen will.

Es ist dem Reichskanzler gewiß nicht leicht geworden,
auf die inneren Meinungsverschiedenheiten, mit denen wir
namentlich seit der Verschärfung unserer Beziehungen zu
Amerika zu kämpfen haben, vor der breitesten Öffent-
lichkeit zurückzukommen. Aber der Kanzler sah sich zur
Wehr von Angriffen veranlaßt, die an derselben Stelle in der
letzten Woche gegen ihn gerichtet worden waren und die
er nicht unwillkürlich im Lande fortwirken lassen wollte,
wenn anders sein Ansehen bei uns wie draußen in der
Welt nicht unheilbaren Schäden leiden sollte. Daraus
sehen die Verhältnisse der Ausgangspunkt dieser
Angriffe, die umfassen aber in Wirklichkeit die gesamte
außenpolitische Politik der Regierung, deren „ganze Richtung“
nicht überall rückhaltlos gebilligt wird, seitdem der Reichs-
kanzler sich in der U-Bootfrage zur Nachgiebigkeit ent-
schlossen hatte. Herr v. Bethmann Hollweg versprach dahin
zu wirken, daß der Vorrat in politischen Angelegen-
heiten, die nur lose mit der Kriegsführung zusammen-
hängen, in Zukunft so wenig wie irgendmöglich an-
gewendet werden soll. An den Grundlinien seiner Politik
hat er mit der größten Entschiedenheit fest. Mit
ihm sachlichen Gegnern hofft er sich nach wie vor in ehr-
licher Aussprache auseinanderzusetzen und vielleicht auch ver-
ständigen zu können, wenn auch nicht immer vor der großen
Öffentlichkeit. Den Namenlosen aber, die mit geschlossenem
Mund gegen den höchsten deutschen Reichsbeamten in die
Schranken reiten und dabei Waffen zu führen für gut
finden, wie der Kanzler sich ausdrückte, die sie aus der
Reichstammer unserer schlimmsten Feinde geholt hätten, ihnen
hat der Reichskanzler grimmige Fehde an; nicht um
sich willen, sondern weil er die Pflicht fühlt, dagegen zu
wirken, daß das Volk durch schleichende Verleumdungen
vergiftet werde. Einige von den Unrichtigkeiten, mit denen
er von dieser anonymen Seite bekämpft wird, deckte
der Kanzler auf. Die flammende Entrüstung, die ihn
überwältigte, verleiht nicht ihre tiefe Wirkung. Seine
wahren Gegner werden gewiß jede Gemeinschaft mit
ihm ablehnen, die es nicht verschmähen, zu unfaulernen
Mitteln zu greifen. Ob ihr eigenes Urteil über die
politische Haltung des Kanzlers durch seine sachlichen Auf-
stellungen wesentlich beeinflusst worden ist, werden die
nächsten Tage zeigen.

Nimmt auch diese Abwehr gegen offene und geheime
Verleumdungen den breitesten Raum in der Kanzlerrede ein,
so berührt doch ihr zweiter Teil, der für die Ohren der
deutschen Front und Genossen bestimmt war, nicht geringere
Bedeutung. Haben unsere Feinde für deutsche Friedens-
bemühungen bisher nur Spott und Hohn übrig gehabt,
so werden wir ihnen mit solchen Erklärungen fortan
nicht mehr kommen. War ihnen die Kriegskarte
im April noch zu ungünstig, wöhl im Mai
hat sie sich schon wieder bedeutend zu unseren Gunsten
verändert; und halten sie noch immer an der Hoffnung fest,
zu den Hungertufen auf den Hals gehen zu können,
so wird bis acht Wochen werden wir die neue Ernte ein-
bringen, und dann hat die schlimmste Not sicherlich ein
Ende. Haben sie also noch nicht genug des Blutvergießens,
so müssen und dann werden und dann wollen wir
widerstehen bis zum endgültigen Siege. Das ist klar
und deutlich gesprochen und wird im ganzen deutschen
Volke einstimmige Zustimmung finden. Das Friedensgerede,
das vom Kanzler her so deutlich immer wieder geschürt
wurde, ohne daß doch in der Öffentlichkeit greifbarer Kern dabei zu
sehen war, ist wirklich vom Übel, wenn die Hauptbeten-
ten sich nicht dazu aufzuschwingen vermögen, die durch
unsern Feinden geschaffenen Tatsachen anzuerkennen. Zu
den nach wie vor liegenden Aufgaben ist aber die Zeit zu ernst
schon mit dieser Debatte; mögen unsere Feinde sie wieder
aufnehmen, wenn sie danach Verlangen tragen.

In dieser Auffassung der Lage werden auch diejenigen
Reichstagsmitglieder mit dem Reichskanzler übereinstimmen

die sonst an seiner Haltung dieses oder jenes auszusetzen
haben. Seine vornehme Gesinnung, seine ehrliche Über-
zeugung sind noch niemals von irgendwelcher beachtlichen
Seite angezweifelt worden. Um so mehr wird es
möglich sein, angesichts gemeinschaftlicher Grundanschauun-
gen Trennendes bei Seite zu schieben, bis die Zeiten
für innere Kämpfe wieder gekommen sind. Einstweilen steht
der Feind noch ungebrochen vor den Toren; da müssen
wir alle um das Banner des Reiches gekämpft bleiben, das
an der gleichen Stelle weht, wo die Fahnen unserer
Regimenter hoch in der Luft flattern. Früher Vorbeist ist
um sie gerankt. Gängen wir unsere Herzen an diese Wahr-
heiten des alten Preußengeistes und helfen wir, daß sie
zum Siege gelangen und durch ihn zum Frieden.

Wir fürchten uns nicht!

In besonders eindringlicher Art betonte der Reichs-
kanzler in seiner Rede, die für die nächste Zeit die öffent-
liche Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen wird,
das Einigkeitsgefühl des deutschen Volkes, das alles
Trennende hinwegschwemmen müsse. So sagte er:

Soll ich in diesem Kriege, wo es nur Deutsche gibt,
mit an Parteien halten? Wohl weiß ich, die Unter-
scheidung zwischen nationalen Parteien und anderen hat
in den politischen Kämpfen vor dem Kriege viel bedeutet.
Aber es wird doch die schönste Frucht sein, die dieser
Krieg uns im Innern bringt, daß wir diese Unterscheidung
in Zukunft endgültig fahren lassen, weil sie keine Be-
rechtigung mehr hat, weil das Nationale sich eben
von selbst versteht. Meine Hoffnung darauf ist un-
erschütterlich, trotz der Herren um Nebstrecht, mit
denen das Volk nach dem Kriege abrechnen wird.
Parteiliche Kämpfe wird es auch in Zukunft geben, so
schwer wie bisher. Aber dürfen wir darum immer wieder
mit dem alten Schema von nationalen und antinationalen
Parteien operieren? Ich sehe die ganze Nation in
Selbstengröße um ihre Zukunft ringen. Unsere Söhne
und Brüder, in treuer Kameradschaft kämpfen und sterben
sie miteinander. Da ist die gleiche Liebe zur Heimat
in allen, mag die Heimat ihnen Besitz und Reichtum
einschließen oder ihnen nur die Stätte gewesen sein, an
der ihrer Arme Kraft ihnen das Leben friste. Diese
heilige Flamme der Heimatliebe füllt allen das Herz,
daß sie in tausendfacher Gefahr dem Tode trotzen und
den Tod leiden. Nur ein vollkommen verdorrtes
Herz kann sich dem erschütternden Eindruck von der
Größe und Urkraft dieses Volkes entziehen, kann sich
der heiligsten Liebe zu diesem Volke er-
wehren. Und da soll ich trennen, soll ich nicht einigen?
Da soll Angst und Sorge um die Kämpfe der Zukunft die
Kräfte lähmen, die wir brauchen, um den großen Kampf
der Gegenwart zu bestehen? Nein, der Glaube an mein
Volk und die Liebe zu meinem Volk, sie geben mir die
festeste Gewißheit, daß wir kämpfen und siegen werden,
wie wir bisher gekämpft und gesiegt haben.

Unsere Feinde wollen es auf das letzte antommen
lassen. Wir fürchten nicht Tod und Teufel. Auch
nicht den Hungertod, den sie uns ins Land schiden
wollen. Die Männer, die draußen um Verdun stehen,
die unter Hindenburg kämpfen, unsere stolzen Blausad-
en, die Albion gezeigt haben, daß die Nation beißen, sie sind
von einem Geschlecht erzeugt, das auch Entbehrungen zu
tragen weiß. Diese Entbehrungen sind da — ich sage das
ruhig und offen auch dem Auslande — aber wir
tragen sie. Und auch in diesem Kampfe geht es vorwärts.
Ein gnädiger Himmel läßt eine gute Ernte heranreifen. Es
wird nicht schlechter, es wird besser werden als im vorigen
schweren Jahre und als es jetzt ist. Diese Rechnung unserer Feinde
auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird trügen.
Ein anderes Beispiel mit großen Zahlen hat unsere junge
Marine am 1. Juni scharf korrigiert. Auch dieser Sieg
wird uns nicht ruhmredig machen. Wir wissen wohl,
England ist damit noch nicht geschlagen. Aber er ist uns
ein Wahrzeichen unserer Zukunft, in der Deutschland auch
auf den Meeren für sich volle Gleichberechtigung und da-
mit auch für kleinere Völker dauernde Freiheit der Welt
durch englische Alleinherrschaft verschlossenen Seewege er-
kämpfen wird. Das ist das helle und verheißungsvolle
Bild, das der 1. Juni in die Zukunft wirft.

Mit diesem verheißungsvollen Bild in die Zukunft
schloß der Reichskanzler seine Darlegungen, die sicher ge-
eignet sind, starke Wirkungen im In- und Auslande auszu-
lösen und deren Nachhall nicht so bald verebben wird.

Deutscher Reichstag.

30. Sitzung

CB. Berlin, 8. Juni.

Am Bundesratssitz: Reichskanzler v. Bethmann Holl-
weg, die Staatssekretäre Dr. Helfferich, v. Jagow, Visco,
Staatsminister v. Breitenbach ufm.

Einige kleine Anfragen

werden zunächst erledigt. So eine Anfrage des Abg. Stadt-
hagen (Soz. Arb.) wegen eines Versammlungsverbots, das
Ministerialdirektor Dr. Lewald als gerechtfertigt erklärt.
Auf die Frage des Abg. Schulz-Erft (Soz.) über Schul-
reformen nach dem Kriege sagt Ministerialdirektor Dr. Lewald,
die Angelegenheit gehöre nicht zur Zuständigkeit des Reichs-
tages. Über Beranstellung jugendlicher Arbeiterinnen zu

schweren Arbeiten in Schienen mit Abg. Schäfer (Soz.) Aus-
kunft haben. Ermittlungen werden zugesagt.

Die Deutschen in Portugal.

Eine Anfrage des Abg. Wasser mann (nall.) verweist
darauf, daß die portugiesische Regierung die militärpflichtigen
Deutschen interniert, die nicht militärpflichtigen Deutschen
ausweist und das gesamte deutsche Eigentum beschlagnahmt.
Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Kriege: Die
portugiesische Regierung hat die Internierung der männlichen
Deutschen zwischen 16 und 45 Jahren und die Ausweisung
der übrigen Deutschen angeordnet. In den portugiesischen
Koloniafen sind nach den vorliegenden Nachrichten sämtliche
Deutsche interniert worden. Die deutsche Regierung hatte
der portugiesischen vorgeschlagen, die beiderseitigen Staats-
angehörigen freizulassen. Wir werden, wenn in nächster Zeit
endgültige Nachrichten vorliegen, gegen die Portugiesen in
Deutschland, denen bereits die Abreise untersagt ist, mit ent-
sprechenden Vergeltungsmaßnahmen vorgehen.

Der Antrag der verbündeten Regierungen auf Ver-
tagung des Reichstages bis zum 26. September 1916 wird
angenommen.

Das Echo der Kanzlerrede:

Abg. Spahn (Centr.): Unsere Waffen haben gewaltige
Erfolge erringt, alle Angriffe sind zu nichte geworden.
(Beib. Beifall.) Wir werden auch die wenigen Wochen noch
aushalten. Daß dem Kanzler der Streit um die Friedens-
ziele nicht angenehm ist, verstehe ich. Dieser Streit kann in
London und Paris, wo man über die Vorgänge bei uns
sehr genau unterrichtet ist, nur Verleumdung werden. Aber
so lange der Friedenswille der Gegner nicht deutlicher als
bisher in der Erscheinung tritt, so lange haben auch Er-
drückungen über die Kriegsziele keinen Zweck. Uns fehlen
dafür die Unterlagen, auch die verfassungsmäßige Möglichkeit.
Gewisse Darlegungen des Reichskanzlers können nur vertrau-
lich sein, gewisse falsche Darlegungen können aus demselben
Grunde von ihm nicht widerlegt werden, z. B. die über die
Verwendung der Beppelme und Unterseeboote, über unsere
Beziehungen zu Amerika. Darüber muß sich das
Volk klar sein und werden. (Sehr wahr!) Die
anonymen und nicht anonymen Schriften beunruhigen
nicht nur unser Volk, sie wirken auch für uns schädlich
im feindlichen Auslande (Beifall Zustimmung) und
tragen zur Verlängerung des Krieges bei. (Erneute leb-
hafte Zustimmung.) In den Schützengräben haben unsere Kinder
und Brüder die Unvorsichtigkeit dieser Literatur zu büßen.
(Beib. Beifall.) Diese Literatur ist zudem eines aufrechten
Mannes unwürdig. (Sturm. Beifall.) Mit dem Kanzler
wollen wir alle befreit sein, des Kaisers Wort zu erfüllen:

Ich kenne nur noch Deutsche!

(Beib. Zustimmung.) Der Redner schließt mit begeistertsten
Worten der Anerkennung für unsere Krieger zu Lande und
zu Wasser. (Beifall.)

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.): Es wird wenige in diesem
Saale geben, auf die die gestrige Rede des Kanzlers nicht
tiefen Eindruck gemacht hätte. Dieser Eindruck wird im
ganzen Volke widerhallen. Wird irgendeine Partei in
diesem Hause bereit sein, die Verfasser jener Schmäh-
schriften in Schutz zu nehmen? Die Schriften kommen
aus dem Lager der Eroberungspolitik, der Gewalt-
menschen nach außen wie nach innen. (Beib. Zustimmung.)
Die sornige Abwehr des Kanzlers richtete sich gegen den
Vorwurf, ja die Anklage, daß er jahrelang die Verständigung
mit England gesucht; zu diesen Anklagen kann sich der Reichs-
kanzler nur beglückwünschen. Was der Kanzler da getan
hat, ist eine Rechtfertigung seiner Politik, mit der das deutsche
Volk sehr einverstanden sein kann. (Beib. Beifall.) Kämpfe
im Innern nach dem Kriege werden nicht ausbleiben; wir
Sozialdemokraten haben uns vor dem Kriege immer dagegen
gestraut, daß wir kein Interesse hätten für das heimatische
Land. Im Kriege haben wir gezeigt, was an diesem Gerede
ist, und aus derselben Gesinnung heraus werden wir auch

der neuen Kriegskreditforderung zustimmen.

(Bravo!) Der Krieg ist noch heute, was er von Anfang an
war, ein schwerer Kampf um die Sicherung unseres Volkes
und Landes. In seiner festen Geschlossenheit wird und muß
das deutsche Volk verharren, bis ein ehrenvoller Friede ge-
schlossen werden kann.

Abg. Wasser mann (nall.): Der Seesieg am Stageraal
hat die Legende von der Unbesiegbart der englischen Flotte
gestört. Hierbei müssen wir dankbar des Schöpfers der
deutschen Kriegsmarine, des Großadmirals v. Tirpitz, ge-
denken. (Bravo bei den National.) Der Schwerpunkt der
künftigen Ausgestaltung Deutschlands liegt nach unserer Auf-
fassung in der ausreichenden Sicherung gegen die Zukunft.
Eine entsprechende Kolonialentwicklung ist für uns selbstver-
ständlich. In der Balken- und Orientfrage ist ein welt-
geschichtlicher Zeitpunkt herangereift, der von einem sie-
reichen Deutschland nicht veräußert werden darf.
Wenn die überwiegende Mehrheit meiner Partei für einen
rücksichtslosen U-Bootkrieg eingetreten ist, stützen wir uns
auf Autoritäten, die mit uns der Meinung waren, dadurch
England schneller zum Frieden zwingen zu können. Daß die
sozialdemokratische Partei den Etat des Reichsamt des
Innern wegen ihrer Abneigung gegen Konsumsteuern ab-
lehnen will, ist bedauerlich; um so erfreulicher sei die Er-
klärung des Abg. Gradnauer, daß seine Fraktion die

weiteren Kriegskrediten bewilligen wird. Den vom Reichskanzler erwähnten Broschüren erwächst durch die leidenschaftliche Beurteilung eine viel zu große Bedeutung. Durch die Flucht des Reichskanzlers in die Öffentlichkeit rechtfertigt sich zum Teil die große Beunruhigung mit ihrer scharfen Beurteilung der geschiedenen Mischgriffe. Der Reichskanzler weiß, daß sich in manchen den Krieg berührenden Dingen unsere Auffassung mit der seinen nicht deckt. Bei allen Meinungsverschiedenheiten sollte aber das vaterländische Gefühl jedes im Krieg würde ein Unglück sein. Die aufgestellte Liste seiner Nachfolger bietet uns keinerlei Garantien. Der gegenwärtige Kanzler besitzt das Vertrauen der Bundesfürsten und der Bundesstaaten, unserer Verbündeten und der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes (Rebh. Beifall). Beim Frieden und nach dem Frieden, in der Neuorientierung aber, wird — das vertrauen wir — er sich nicht in den Dienst einer einzelnen politischen oder wirtschaftspolitischen Gruppe stellen. In diesem Vertrauen wollen wir ihn stützen. Daß unser Vaterland aus dem Kriege machtlos aber vor allem einig hervorgehen möge, das ist unser Kriegsziel. (Sturm. Beifall.)

Abg. Graf Westarp (Kons.): Die gestrigen Vorgänge waren in der Tat ungewöhnlich. Die anonyme Broschüre, gegen die der Kanzler sich wandte, verdient nicht die Bedeutung, die er ihr beimisst. Der Kanzler hat erst für diese Broschüre Reklame gemacht. (Widerspruch.) Erster ist die Anklage des Kanzlers gegen den Generalstaatsdirektor Kapp. Der Vorwurf „staatsverräterisch“ in dem kriegerischen Satz war nicht gegen den Kanzler gerichtet und die Schrift enthält auch nicht einen Angriff gegen die Parole „Einigkeit“ als solche, sondern wendet sich nur gegen die Politik des Vertuschens und Täuschens, die unter dem Deckmantel dieser Parole verläuft wird. (Unruhe.) Auch in solchen Äußerungen sollte man den berechtigten Kern nicht übersehen; auch sie beruhen auf ernstem vaterländischen Empfindungen. Wenn der Kanzler diesen Kern erkennen und nutzbar machen wollte, würde er sich den Dank weiter und wohlgeleiteter Kreise erwerben. (Rebh. Beifall rechts.) Die Politik des Reichskanzlers

gegenüber der Sozialdemokratie

erfüllt uns bei aller Anerkennung der patriotischen Pflichterfüllung auch der Arbeiter mit ernsten Bedenken (Hört, hört!) und diese Bedenken haben wir auch gegen die gestrigen darauf bezüglichen Ausführungen des Kanzlers. (Erneutes Hört, hört!) Die Sozialdemokratie hat nichts von ihrem Programm abgegeben, nicht den Klassenkampf und nicht das Verbotnis zur Republik. (Sehr richtig rechts, Unruhe links.) Die Ablehnung jedes Annexionsgedankens auf jener Seite hat Formen angenommen, die den Gegensatz zwischen ihnen und uns noch verschärfen muß. Wenn man uns egoistische Interessen vorwirft, so ist das eine Kampfesart, die als Agitationsmittel im Klassenkampf gelten mag, aber die Gegensätze zu uns niemals überbrücken wird. (Zuruf: Soll sie ja auch nicht!) Das Ziel, das der Reichskanzler bei seinen Bemühungen um die Erhaltung des Friedens verfolgt hat, billigen auch wir, aber die Frage, ob die Wege die rechten waren, können Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten sein. Die Verständigungsversuche mit England haben uns nur gebindert. Redner verliest eine Erklärung seiner Fraktion, in der es u. a. heißt:

Unsere Partei gibt der Entrüstung über das Verhalten des Präsidenten Wilson Ausdruck; das deutsche Volk hat zu ihm nicht das Vertrauen, daß er eine Friedensvermittlung übernehmen könne. (Rebh. Unruhe; Zwischenruf: Das Volk!) Wir sind der Meinung, daß der amerikanische „Druck“ das Maß des Erträglichen überschritten hat, daß sobald als möglich wieder der rücksichtslose U-Bootkrieg in Kraft gesetzt werden muß.

Die Erklärung schließt mit Worten des Dankes an Meer, Flotte und den Großadmiral v. Tirpitz.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Es ist mir der Vorwurf gemacht worden, ich hätte für eine Broschüre Propaganda gemacht, die dieses Aufhebens gar nicht wert sei. Ich habe nur die eine aus einem Monat in ganz Deutschland, ja sogar in den Schützengräben in Umlauf gesetzt worden sind, und zwar nur deshalb, weil ich erkannt habe, daß durch solche Veröffentlichungen nur die Stimmung im Lande verwirrt und auch eine Minderwirkung auf die Stimmung draußen möglich wird. Darum habe ich es für meine Pflicht gehalten, nicht mich „in die Öffentlichkeit zu stürzen“, sondern diese Nachschüsse an die Öffentlichkeit zu ziehen. In Bezug auf meine Ausführungen gegen die Schrift des Generalstaatsdirektors Kapp hat der Abg. Graf Westarp bestritten, daß mir der Vorwurf „staatsverräterisch“ gemacht worden sei. Ich kann auch jetzt noch keine andere Adresse dieses schweren Vorwurfs erkennen. Die Broschüre wimmelt ja aber von solchen Vorwürfen, von den allerhöchsten Angriffen gegen mich. Es wird mir u. a. unausgesetzt zum Vorwurf gemacht, daß ich die Ehre des Einzelnen nicht angezweifelt werden. Auch wir sind von der Notwendigkeit des inneren Neu- und Ausbaues überzeugt, vorher aber muß das Wahrheit werden, das von tausend und abertausend Lippen schwebt, das Gebot um

ein größeres und stärkeres Deutschland, die Hoffnung muß uns auf allen Wegen vorausgehen. (Beif. b. d. Hall.)

Abg. v. Bayer (Fortf. v. p.): Es war die höchste Zeit, daß den politischen Brunnengiftungen ein Ende bereitet wurde. Die Zensur trägt mit die Schuld, daß Geheimnisfrämerei und Unwissenheit sich durch dunkle Kanäle Luft suchte. Der persönliche Haß gegen die Person des Reichskanzlers nimmt den in Umlauf gesetzten politischen Nachwerken jede Spur von Objektivität. Die U-Bootfrage ist doch erledigt, die politische, die baltische, die dänische Frage aber sind Dinge, die doch wir nicht zu entscheiden haben und noch lange nicht zu entscheiden sind. Was bei der Zensurdebatte am vorigen Mittwoch unter Mißbrauch der Tagesordnung geschehen ist, diese Angriffe gegen den Reichskanzler: das hat dem Reichstag und hat dem Reiche nicht gut getan (Rebh. Beifall) und seine Wiederkehr muß verhindert werden. Alle widerlegten Angriffe und Behauptungen haben ihre Zerstörung gefunden, ohne daß wir aus vaterländischen Gründen ihnen in der Öffentlichkeit hätten entgegenzutreten können, wie es notwendig gewesen wäre. Den Vätern jener Angriffe fehlt das Verantwortungsgefühl (Rebh. Zustimmung), das im Kriege noch gefordert sein muß. Wir gehen niemand den Anspruch auf ein größeres Maß von Vaterlandsliebe zu als uns (Rebh. Beifall.) Auch wir glauben, daß es sich um nichts anderes handelt als um

das Bestreben der Befestigung des Reichskanzlers, ein Streben, das allerdings seltsame Bundesgenossen zusammengeführt hat. (Sturm. Hört, hört!) Wir bekämpfen dieses Bestreben, nicht um der Person des Kanzlers willen. Ein Wechsel in der Person des leitenden Staatsmannes mitten

Vaterlands preisgegeben. Niemand kann es mir verweigern, wenn ich gegen derartige Angriffe Verwahrung einlege und scharf Verwahrung einlege. (Rebh. Beifall.) Von angeblichen Friedensvermittlungs-Abständen des Präsidenten Wilson,

ist mir, wie ich versichern möchte, offiziell kein Wort bekannt geworden; davon habe ich nur in der Zeitung gelesen. Die Frage ist gar nicht aktuell. Daß wir aber bei solcher Friedensvermittlung keinen „Druck“ auf uns würden ausüben lassen, der uns um die Früchte unseres Sieges bringen könnte, das ausdrücklich zu erklären, verlangen Sie wohl nicht von mir. (Beifall.) Noch ein paar kurze Bemerkungen über meine, von dem Grafen Westarp besonders kritisierte

Stellung zur Sozialdemokratie.

Reihen Sie mich des Optimismus, aber — ich kann in diesem Kriege ohne Optimismus nicht leben (Rebh. Beifall). Ich habe die Hoffnung, daß wir nach dem Kriege in einen Zustand kommen werden, da der Gegensatz, der doch niemand unter uns Freude machen kann, der Gegensatz zwischen National und Antinational, verschwunden sein wird. In dieser Hoffnung lebe ich und diese Hoffnung gibt mir einen großen Teil der Kraft, die ich in diesem Kriege entwickeln muß. (Beifall.) Graf Westarp hat von den Unterschieden gesprochen, die auch nach dem Krieg seine Freunde von den Sozialdemokraten trennen werden. Gewiß, diese Unterschiede werden bestehen, die Herren von rechts werden niemals Arm in Arm mit den Herren von der äußersten Linken gehen. (Rebh. Zurufe bei den Fortschrittlichen: Doch, doch! Große Heiterkeit.) Aber nach meiner Meinung dürfen die Unterschiede, die sich aus den Parteiprogrammen und den Parteidoctrinen ergeben, nicht an die Spitze gestellt werden. Graf Westarp sagte, die Sozialdemokratie hätte nichts von ihrem Dogma aufgegeben. Leider! Auch die Absicht der Herren, gegen den Etat zu stimmen, ist die Erinnerung an ein altes Dogma, das Sie zum alten Eisen werfen sollten. (Heiterkeit.)

Auch das republikanische Dogma nützt Ihnen nichts. Sie danken, daß wir eine starke Monarchie haben (Rebh. Beifall.) Denken Sie doch nur an die Zustände, die wir in — na, sagen wir: in republikanischen Ländern sehen. Ich sehe aber doch gegenwärtig, mit geringen und ganz verschwindenden Ausnahmen,

das ganze Volk einig

In dem Willen über seine Feinde Herr zu werden. Daran lasse ich mir genügen und diese Einigkeit will ich nicht stören, indem ich auf Parteiprogramme und Parteidoctrinen zurückgreife. Aber, stören auch Sie (zu den Soz.) nicht diese Einigkeit. Wenn Worte gebraucht werden, wie die, es sei die Schamerindustrie, die den Krieg forsetzen wolle, weil sie Geld herauszuschlagen wolle, das ist doch das Verleugende, was es geben kann. Gerade der Industrie gegenüber, die sich schweigend den Kriegsbedürfnissen anpaßt, die ungeheures geleistet hat, ohne die wir den Krieg längst verloren hätten. (Sehr wahr!) Auf den U-Bootkrieg möchte ich nicht noch einmal eingehen; ich würde sonst Gefahr laufen, Ausführungen machen zu müssen, deren Schädlichkeit für das Land wir alle anerkannt haben. Graf Westarp machte mir den Vorwurf, ich verstände es nicht, die große nationale Kraft in den Parteien, die nun gegen mich kämpfen, zu benutzen. Gewiß, ich mag da manche Fehler begangen haben, aber leicht machen es mir die Herren nicht. (Zuruf links: Sehr wahr!) Wenn in einer solchen Weise, wie in der Kappischen Broschüre, gegen einen Menschen vorgegangen wird, so ist es sehr schwer, die Verbindung zu erhalten oder zu finden, die ich suche und die ich im Interesse des Vaterlandes für notwendig halte. Wo gäbe es denn für mich einen Gegensatz zu den Kreisen, welche doch auch im Grunde ihres Herzens nichts anderes wollen, als daß wir siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen? Und wenn wir in diesem einen Punkte hier in diesem hohen Hause alle einig sind — und das hat doch, glaube ich, auch die heutige Verhandlung ergeben — dann sollten wir uns Mühe geben, die Differenzen, die zwischen uns bestehen, nicht aufzuführen, nicht gegeneinander auszuspielen, sondern das zu betonen, was uns einigt: das ist der Wille, daß unser Vaterland siegreich und groß aus diesem Kriege hervorgehen soll. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Frhr. v. Gump (Deutsche Fr. bleibt bei der durch das Vereren des Hauses nach der Reichskanzlerrede entstandenen Unruhe zunächst unverändert): Der Reichskanzler hat gestern die Raumacher abgeschüttelt; mag es ihm bei den Friedensverhandlungen gelingen, die Wünsche des deutschen Volkes nach Stärkung und Sicherung gegen künftige Überfälle zur Erfüllung zu bringen! (Der Reichskanzler verläßt den Saal.)

Abg. Ledebour (Soz. Arb.) wird zur Ordnung gerufen, als er mit Bezug auf die Regierung von Täuschung der öffentlichen Meinung und Verletzung der Gesetze spricht: Der Krieg ist die Frucht des Kapitalismus, der seinen letzten Verzweiflungskampf kämpft. (Beifall bei der Soz. Arb.)

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird angenommen. Abg. Nölde (Mittl.), dem das Wort dadurch abgeschnitten ist, erklärt zur Geschäftsordnung, dieser Beschluß entspreche „der politischen Moral des Hauses“, und wird dafür zur Ordnung gerufen.

Es beginnt die Durchberatung des Etats im besondern und die Einzeldebatten werden verabschiedet. Eine Anzahl Resolutionen werden angenommen, darunter eine der National-liberalen zur Unterstützung der durch den Krieg geschädigten Auslands-Deutschen, eine von Fortschrittlichen und Sozialdemokraten zugunsten der Thüringer Spielwarenarbeiter; für beide wird Verdrussigung ausgesetzt. Andere Resolutionen wünschen Wiederaufhebung des Arbeiterschutzes auf arbeitende Frauen und Reform der militärischen Befol-dungsvorschriften.

Es entspringt sich noch eine längere Debatte über militärische Fragen, ehe das Haus die Etatberatung beendet und sich vertagt.

Der Krieg.

Die Franzosen fahren fort, heftige Angriffe gegen die neuen deutschen Stellungen auf dem östlichen Maasufer zu richten, mit dem gleichen Mißerfolg wie bisher, aber mit noch höheren Verlusten.

Angriffe östlich der Maas abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 6. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Maasufer wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Fumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter sehr starker Artillerievorbereitung wiederum vortun ohne den geringsten Erfolg angegriffen. Der Gegner hatte unter unserem zusammenwirkenden Artillerie-Sperrfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Die Panzerfeste Darg, in die wir schon am 2. Juni eingedrungen, ist seit gestern Nacht in allen ihren Teilen in unseren Händen.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

An deutscher Front keine besonderen Ereignisse. Oberste Seeresleitung. Amlich durch das BZ.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht. Amlich wird verlautbart: Wien, 6. Juni. Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlachten im Nordosten dauern fast am der ganzen 350 Kilometer langen Front mit unverminderter Heftigkeit fort.

Nördlich von Dna nahmen wir gestern nach heftigen wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus den zerschlagenen ersten Stellungen in eine 5 Kilometer südlich vordere Linie zurück. Bei Zaslavie an der unteren Stropa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. Er wurde überall geworfen, stellenweise im Handgemenge. — Westlich von Trembowla brach zur selben Zeit ein starker russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von Lwow wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo immer der Feind vorübergehend Vorteile errang, wurde er unausgesetzt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen zwei russische Leichen. — Auch bei Sapanow führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis. — Zwischen Mynow an der Jkwa und dem Raume westlich von Dnla, wo sich die Russen fortwährend verstärkt, ist nach wie vor ein erbittertes Ringen im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ein Geschwader von Flugzeugen griff gestern Nacht die Bahnanlagen von Sirona di piave an der Vicensa und von Valtiano an. Unsere Landflieger belegten die Bahnhöfe von Verona, Vica und Vicensa ausgiebig mit Bomben. — Seit Beginn dieses Monats wurden über 9700 Italiener, darunter 184 Offiziere gefangenengenommen, 13 Maschinengewehre und fünf Geschütze erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht zwischen Styr und Pruth.

Aber die große Angriffsschlacht, die die Russen auf der 100 Kilometer langen Linie zwischen Styr und Pruth gegen die österreichischen Stellungen begonnen haben, nicht aus dem Kriegspressequartier berichtet:

Nach starker, stellenweise bis zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung unternahmen die Russen an der ganzen Front zahlreiche Angriffe. Sie schenken jede Rücksicht auf Verluste große Massen in mehreren Gliedern ein. Besonders heftig war der Ansturm an der Putilowka, der Jkwa, dem oberen Sereth, an der Karabagh-Grenze und dem Dorf Dna in der Karabagh-Grenze. Alle Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Namentlich vor den Gräben der tapferen Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand, die an der Putilowka die stärkste Beschießung und die erbittertesten Massenangriffe auszuhalten hatten, liegen die Russenleichen in Haufen.

Die weiter aus dem österreichischen Kriegspressequartier gemeldet wird, schreckten die Verluste des ersten Tages die Russen nicht ab, ihre Massenangriffe zu erneuern. Sie lassen ihre Truppen weiter gegen die österreichischen Tod und Verderben speisenden Hindernisse vorstürmen.

Englisch-französischer Zwang zum Angriff.

Aber den Beginn der russischen Offensive an der Front schreiben die „Neuen Zürcher Nachrichten“. Diese Offensive ist offenbar durch einen großen von London und Paris ausgehenden Druck in Petersburg veranlaßt worden. Wahrscheinlich hat auch Italien dort mit einem eventuellen Sonderfrieden gedroht. Die österreichisch-ungarische Seeresleitung ist längst auf diese Offensive vorbereitet, so daß das Vorgehen der Russen den Siegeslauf der österreichisch-ungarischen Truppen an den Toren Venedigs nicht zu halten vermag. — Wie aus dem österreichischen Kriegspressequartier dazu mitgeteilt wird, war in der russischen Armee die fälschliche Ansicht verbreitet, daß der Durchbruch an der beharabischen Grenze jetzt bei der höchsten Beschäftigung österreichischer Truppen in Italien sich leichter erzwingen lassen werde.

Nachklänge zum deutschen Seesieg.

Die englische Presse schwenkt in ihrer Beurteilung der Schlacht vor dem Skagerrak plötzlich um. Die Admirals sind damit vorangegangen. Sie spricht plötzlich von einer Flucht der deutschen Hochseeflotte vor der englischen Seemacht, behauptet, daß die englischen Verluste geringer waren als die deutschen, daß Jellcoec, nachdem er den Feind in den Hafen getrieben hätte, den Schmauplatz mit havarierten Schiffen abzog, daß die englische Flotte schon am Sonntag wieder völlig bereit gewesen sei in See zu stechen und kein deutsches Kriegsschiff sich mehr auf die Nordsee wage. Daraufhin stampeln die englischen Blätter die schwere Niederlage in einen Sieg um. „Morningpost“ verteidigt sich sogar zu der Tirade, daß der größte Sieg der englischen Flotte seit Trafalgar der gewesen sei. Verlangen wollen aber diese Mäcker der Neutralen nicht, sogar nicht bei solchen, die ganz auf den Vierverband eingeschworen waren.

„England völlig unfähig zum Kriege.“

In einem Leitartikel über die Seeschlacht sagt die deutsch-feindliche „Gazette de Lausanne“, England habe tatsächlich eine doppelte Niederlage erlitten, eine materielle da seine Flotte geschwächt aus der Schlacht am Skagerrak zurückgekehrt sei, dann aber eine noch größere moralische Niederlage. Man hatte sich über Gallipoli und Mesopotamien mit dem Ausblick auf Seesiege geträumt, dann England bei der ersten Gelegenheit sein Ansehen auf dem Meere zu verlieren. Die erste große Seeschlacht ist nun geliefert. Es wäre kindlich, zu leugnen, daß deren Ausgang für Deutschland beträchtlich günstiger ist, als man erwarten dürfte. Für das Blatt ist die Seeschlacht der Anlaß, ganz allgemein eine völlige Unfähigkeit Englands im Kriege aufzustellen.

Die deutsche Macht in der Nordsee.

Gegenüber der boshaften englischen Behauptung, daß sich nun kein deutsches Kriegsschiff mehr auf die Nordsee

...Dagens Arbeiter" aus Göteborg: Dampfer, ...die in Göteborg ankamen, berichten, daß deutsche Torpedo- ...nach der großen Seeschlacht einen intensiven Rund- ...in der Nordsee betreiben. Ein Dampfer be- ...hochseetorpedobooten, die in voller Fahrt ...sind. Ein Segelschiff beobachtete Freitag ...nicht weniger als zehn deutsche Torpedobooten in rasender ...

Die "Warspite" nach Explosion gesunken.
Wie die Kieler Neuesten Nachrichten erfahren, hat das britische Schlachtschiff "Warspite" gestanden. Auf "König" wurde beobachtet, daß infolge schwerer Treffer auf der "Warspite" eine ungeheure Explosion erfolgte, wonach "Warspite" in außerordentlich kurzer Zeit gesunken ist. Es wird dieser zweifellosen deutschen Feststellung wird die englische Admiralität natürlich dabei verharren, den Unter- gang der "Warspite" abzuleugnen.

Wie deutsche Torpedobooten angreifen.
Mannschaften des in der Nordseeschlacht in den Grund gehenden englischen Torpedojägers "Chart", eines der größten und modernsten der englischen Marine, erzählten von ihrer Landung durch einen dänischen Dampfer in der Nähe von einem Korrespondenten der "Times": Am Abend waren zwei deutsche Torpedoflotten blitzschnell in unsere Reihen gedrungen und fuhren scharf an unserem Boot vorbei. Wir stießen im schnellsten Tempo, das die Maschinen hergaben, vor und kamen zwischen ihre beiden Reihen. Natürlich ging es uns ans Leben. Die Deutschen schossen von allen Seiten rasend auf uns. Wir antworteten nach besten Kräften, konnten aber gegen die Übermacht nicht aufkommen. Nach zehn Minuten war unser Schiff an zwei Stellen zugleich torpediert und sank im Sandbumbereichen. Einige von uns konnten sich schwimmend und trieben so fünf Stunden mitten in der Schlacht herum.

Der Pour le mérite für die Sieger.
Kaiser Wilhelm erhielt die erste Nachricht von dem Erfolg in der Nordsee auf der Fahrt durch Ostpreußen nach Königsberg. Als Ausdruck seiner Anerkennung für die Sieger verlieh er den Chef der Hochseeflotte, Vizeadmiral Scheer, zum Admiral und verlieh ihm sowie dem Befehlshaber der Aufklärungsflotte, Vizeadmiral Hipper, den Pour le mérite, ferner einer Anzahl Offiziere und Mannschaften, die sich besonders hervorgetan haben, Kriegsgewürden. Zugleich sprach er den Großadmiralen Tirpitz und v. Roeder seinen kaiserlichen Dank dafür aus, daß sie die Flotte zu dem glänzenden Kriegserfolg geführt haben, das jetzt seine Feuerprobe bestand.

Englische Gefangene über die Seeschlacht.
Auch englische Gefangene haben unabhängig voneinander und unter schriftlicher Bestätigung ausgesagt, daß es das Sinken der "Warspite" mit Sicherheit gesehen haben, ebenso wie der Schlachtschiff "Prinzess Royal" und die Torpedobootzerstörer "Turbulent", "Nestor" und "Munster" sanken. Andere Gefangene sagten aus, daß der Schlachtschiff "Prinzess Royal" in dem Augenblick eine schwere Schlagseite erhielt, als er die "Queen Mary" im Gefecht mit der deutschen Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der kleine Zerstörer "Birmingham" sanken. Von einem deutschen Boot ist 90 Seemeilen östlich der Tyne-Mündung nach der Seeschlacht vor dem Slagerrak ein Schiff der Ironduke-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit sichtlich viel Wasser im Vorschiff mit Kurs auf die englische Küste gesehen worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen unglücklicher Stellung zu dem Schiff und wegen schwerer See nicht zum Schuß zu kommen.

München, 6. Juni. Der König von Bayern hat dem Admiral Scheer das Großkreuz und dem Vizeadmiral Hipper das Kommandeurkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens verliehen.

Offen a. N., 6. Juni. Kaiser Wilhelm sandte an den Kronprinzen von Preußen und an den Kronprinzen von Bayern ein Telegramm, in dem der Schlachttag in der Nordsee ein Ehrentag der deutschen Flotte genannt wird, weil die Erfolge dem vorwärtigen Artillerie- und Panzermaterial und im besonderen der vernichtend wirkenden Munition mit zu verdanken seien.

Osag, 6. Juni. Im Monat Mai wurden an der niederländischen Küste 32 Minen angepökt, davon 11 englischer, 11 deutscher und 4 unbekannter Nationalität.

1. Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich an Vaterland!
2. Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Mehl, Weizen, Roggen, Gerste, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich an Vaterland!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Der Bundesrat hat eine „Verordnung über Ausfuhrverbote“ erlassen. Danach haben die Landeszentralen, die von dem Erlass von Verordnungen, die für ein Gebiet oder einen Teil desselben ein Ausfuhrverbot oder eine Ausfuhrbeschränkung von Gegenständen zum Lebensbedarf enthalten, oder in ihrer Ausfuhrbeschränkung gleichkommen können, dem Reichsamt für Wirtschaftsverwaltungsgesetze Gelegenheit zu geben, im Interesse der Gesamtwirtschaft des Reichsgebietes Einspruch zu erheben. — Beim Reichsamt für Wirtschaftsverwaltungsgesetze sind dem Reichsamt für Wirtschaftsverwaltungsgesetze nachträglich vorzulegen, bevor ein solches Verlangen gestellt wird, wenn der Reichsamt für Wirtschaftsverwaltungsgesetze sich ins Benehmen setzen und eine Preisfestsetzung für die beteiligten Wirtschaftszweige eine unbillige Schädigung des Ausfuhrgebietes herbeiführen wird.

Der Reichstag zugegangene Gesetzentwurf über den Reichsfinanzetat für 1916 ermächtigt den Reichskanzler, einen neuen Kriegskredit von zwölf Milliarden Mark zu machen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie die etwa zur Deckung der Ausgaben nötigen Mittel können sämtlich oder teilweise auf den Reichsfinanzetat auf in- und ausländische Währungen im Ausland zahlbar gestellt werden.

Schweden.
Der Reichstag faßte über die verschiedenen Verteidigungsfragen Beschluß. In Übereinstimmung mit der Regierungsvorlage wurden für dieses Jahr 75 Millionen Kronen zur Neutralitätsverteidigung bewilligt. Ferner beschloß der Reichstag die Bewilligung von Mitteln für gewisse besondere dringende Verteidigungszwecke und sprach außerdem auch die Hoffnung aus, daß gewisse andere Verteidigungsbedürfnisse baldigst gebührend vorbereitet und geprüft werden.

Hus In- und Ausland.
München, 6. Juni. Ministerpräsident Graf Hertling ist von seinem kaiserlichen Unwohlsein vollständig wiederhergestellt. Er hat die Leitung der Geschäfte des Ministeriums des Innern wieder in vollem Umfange übernommen.
Konstantinopel, 6. Juni. Der Verteidiger von Adrianopel während des Balkankrieges, Schukri Pascha, ist gestorben.
Osag, 6. Juni. Die holländische Regierung verhandelt mit der englischen über die Freilassung der für Niederländisch-Indien bestimmten deutschen Anilinwagen, die von den Engländern beschlagnahmt wurden.

Volks- und Kriegswirtschaft.
* **Seifenbezug technischer Betriebe.** Der Kriegsaus- schuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Seifentrolle, in Berlin NW 7, Unter den Linden 68a erteilt nur Bezugsscheine für Seifenmengen, die eine technische Verwendung finden, das heißt, zur Fabrikation selbst unbedingt benötigt werden, und durch Ersatzmittel nicht vertreten werden können. Es ist aber völlig zwecklos, wenn Fabriken, Bureau usw. Anträge zwecks Beschaffung von Seife für die körperliche Reinigung ihrer Angestellten beantragen. Ebenso wird Seife auch nicht für die Reinigung von Betriebsräumlichkeiten, Gebrauchsgegenständen usw. freigestellt, da zu Scheuerzwecken ausschließlich fettfreie Ersatzmittel zu verwenden sind. Solche Anträge sind also zwecklos und verursachen nur überflüssige Arbeit.

Lokales und Provinzielles.
Merkblatt für den 8. Juni.
Sonnenaufgang 4¹¹ | Mondaufgang 12¹⁸ B.
Sonnenuntergang 9¹⁷ | Monduntergang —
Sommerfest 1915.

8. 6. Das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara“ wird von einem österreichischen Marineflugzeug vernichtet.

632 Mohammed gest. — 1727 Theolog und Pädagog August Hermann Franke gest. — 1768 Altertumsforscher Johann Joachim Winckelmann in Triest ermordet. — 1781 George Stephenson, Hauptbegründer des Eisenbahnwesens, geb. — 1794 Dichter Gottfried August Bürger gest. — 1810 Komponist Robert Schumann geb. — 1815 Stiftung des Deutschen Bundes. — 1909 Males und Radierer Felix Dörmel gest.

* **Belohnung für Anzeigen von Fischereistellen.** Der Fischereistellen für den Regierungsbereich Wiesbaden zählte an Belohnung für erfolgreiche Anzeigen von Fischereistellen und Fischereipolizeibehörden 880 Mk. in 47 Fällen aus.

* **Die Viehversicherung** wird eine bessere. Die Statistik des Viehanzeigens für den Regierungsbereich Wiesbaden zeigt, daß in Schlachtkühen wird erstens höherweise von Woche zu Woche eine größere. So hatte der Verband in der vergangenen Woche 509 Rinder, 1002 Kalber, 155 Schafe und 1048 Schweine zur Fleischversorgung des Bezirks zur Verfügung. Leider macht sich noch eine gewisse Knappheit an schlachtreifen Schweinen bemerkbar. Deshalb kann der von der Reichsfleischstelle vorgeschriebene Bedarf noch nicht ganz gedeckt werden.

* **Die Frühjahrsschönheit** der Fische für die Flüsse Rhein, Main, Nahe, Mosel und ihre Zuflüsse ist mit dem 5. Juni beendet. An ihre Stelle tritt nunmehr die wöchentliche Schönzeit (von Sonntag früh 6 Uhr bis Montag früh 6 Uhr) während welcher allen Berufs- und Sportfischern die Ausübung des Fischfangs jeder Art verboten ist.

* **Vom Reichstagsbuch** erscheint Anfang Juli eine neue Ausgabe zum Preise von 2,50 Mk. Bestellungen können sämtliche Postämtern und Buchhandlungen entgegen. Der Postbezug für mehrere aufeinanderfolgende Ausgaben ist jetzt aufgehoben.

* **Die Winzer** seien hierdurch an folgende wichtige Arbeiten erinnert, welche jetzt zur Durchführung kommen müssen: 1. das Auspflücken ist zu beenden. 2. Zum Schutz gegen die Peronospora ist die erste Bespritzung der Weinberge nicht länger hinauszuschieben, umso mehr, da man vor dem Festen alle grünen Teile des Stodas besser treffen kann. Es genügt eine 1-prozentige Kupfervitriollösung (1 Kgl. Kupfervitriol auf 100 Liter Wasser), als Kalbfutur kann sowohl Marmoralkali als auch frisch gelöschter, spezialer Weichalk verwendet werden. 3. Sind die Weinberge zur Behandlung des Oidium bei warmem, trockenem Wetter zu schwefeln. Der diesjährige Schwefel ist von graugrüner Farbe und besitzt nicht die gute Haftfähigkeit auf den Blättern, wie der gelbe Ventilatorschwefel. Bei festigen Auftreten des Oidium muß das Schwefeln öfters wiederholt werden. 4. Junge Weinberge mit starkem Wuchs sind sobald als möglich aufzubinden, wie überhaupt rechtzeitiges Festen, gute Bodenbearbeitung und Unkrautfreiheit der Weinberge zu einem guten Verlauf der Blüte beitragen und vorwiegend gegen Peronospora und Oidium wirken. Bei Mangel an Pestizid sei als Ersatz auf das in den Wäldern vorkommende blaue Pfeifengras verwiesen, welches auf Antrag aus Gemeinde- und Staatswaldungen unentgeltlich abgegeben wird.

* **Eingaben in der Ernährungsfrage.** Gemeinden und Fabrikunternehmen wenden sich vielfach wegen der Ernährung der Bevölkerung bzw. Arbeiterkraft an das Kriegsministerium bzw. Generalkommando. Das Generalkommando weist darauf hin, daß derartige Eingaben für die Folge stets an das neu geschaffene Kriegsernährungsamt in Berlin zu richten sind.

Wetterausichten.
Eigener Wetterdienst.
Ein wenig günstigeres Wetter, aber noch veränderlich mit zeitweisem Regen oder kurzen Gewitterschauern, dabei nicht ohne trockene Stellen.
Niederschlag 5,6 Millim.
Evangel. Jungfrauen-Verein.
Donnerstag abend Versammlung

Zu der großen
Spitzen-Mode
empfehlen
reizende Neuheiten in Tüll-
und Spachtelspitzen
weiss, creme und schwarz.
Geschw. Schumacher.


Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Für die
Sommerzeit
empfehle:
Spitzenstoffe
in schwarz, weiß und farbig
Spitzen, Borden,
Kragen
in den neuesten Formen
Zierknöpfe, Besatz-
seide und alle zur
Schneiderei nötigen
Artikel.
Alles in schöner Auswahl
R. Neuhaus.

Garantol
das ideale Eierkonservierungs-
mittel
vor allen ähnlichen Mitteln ausgezeichnet ist durch
nachstehende allgemein anerkannte
Vorzüge:
Wirkt richtig angewendet, durchaus zuverlässig.
Bewahrt alle Eigenschaften des frischen Eies.
Ist auch äußerlich dem Ei nicht anzumerken.
Ist bequem und durchaus sauber zu handhaben.
Ist bei allen diesen Vorzügen auch noch billig.
Paket A für 100—120 Eier 25 Pfg., Paket B für
275—300 Eier 40 Pfg., Paket C für 350—400 Eier
50 Pfg., Paket D für 550—600 Eier 75 Pfg.,
Paket E für 1000—1200 Eier 1,25 Mk.
Zu haben bei
Chr. Wieghardt

